

Werner Baum

Zugefrorener Rhein 1956

Jeweils im Februar ließ „Väterchen Frost“ im vergangenen Jahrhundert den Rhein drei Mal zu Eis erstarren. Die Jahre 1929, 1956 und 1963 gingen wegen der damaligen langanhaltenden sibirischen Kälte in die Wettergeschichte ein. In jenen Jahren zeigte das Thermometer Temperaturen von mehr als 20 Grad unter Null an. Der Mühlarm in Nackenheim mit seinem ruhigen Wasserlauf trug bei diesen extremen Wetterlagen immer eine geschlossene Eisdecke. Erfahrungsgemäß staute sich das Treibeis in der Fahrrinne des Rheines erst Tage später.

Das Jahr 1956 brachte extreme Verhältnisse.

Viele Nackenheimer erinnern sich noch, dass nach dem milden Januar der Frost einsetzte. Nächtliche Minustemperaturen von weit unter 20 Grad wurden gemessen. Der Unterricht im Schulhaus am Kirchberg musste eingestellt werden, da selbst die glühenden Kohleöfen nicht mehr in der Lage waren, annähernd erträgliche Temperaturen in den Räumen zu schaffen. Viele Wasserleitungen froren ein und gingen zu Bruch. Wegen des starken Treibeises Mitte Februar 1956 wurde die Schifffahrt eingestellt. Da vor 49 Jahren die Kohle in der Energieversorgung noch führend war, musste das damalige „schwarze Gold“ zu den Kraftwerken und den Haushalten mit der Eisenbahn befördert werden. Dazu reichten die Lokomotiven nicht mehr aus.

Einige Zugverbindungen zur Personenbeförderung wurden vorübergehend gestrichen. Wie so oft im Leben, wird aus der Not eine Tugend gemacht. Das Kälteereignis hatte bereits 1929 in Nackenheim ein Fest auf dem Eis ausgelöst. Der Ochs brutzelte am Spieß und die Küfer bauten auf dem Eis ein Weinfass zusammen, die heute noch in den Kellern mit den Inschriften auf die Kälteereignisse hinweisen.

Auf dem zugefrorenen Mühlarm sollte bereits am Sonntag, 12. Februar 1956 ein kleines Volksfest stattfinden, wo neben dem Glühwein die Sau am Spieß zum Angebot kommen sollte. Die Gemeinde befürchtete allerdings, dass die Sonntagsruhe von vielen hundert Bürger genutzt werde, das Eis zu betreten und es dennoch zu einem Unfall kommen könnte. Das Ereignis wurde auf den folgenden Dienstag verlegt. Erfolgreich, wie es sich später herausstellte. Küfermeister Franz Schroff fertigte mit Emil Jäger ein ovales 600 Liter-Halbstückfass. Mit Hilfe der Fassreifen wurden die Dauben aufgesetzt und erhitzt. Durch die ständige Bewässerung des Holzes und der Wärme wurden die Dauben geschmeidig und mit dem Fasszug zusammengepresst. Das dazu erforderliche Feuer entfachten die Küfer auf einer Eisenplatte. Die weiteren Arbeiten wurden danach in der Werkstatt vorgenommen. Das denkwürdige Ereignis hielt Richard Cornelius Sans auf dem Fassboden geschnitzt fest: „Was ehrbar Handwerk schaffen kann, das sieht man diesem Fasse an. Doch ist das ganze Fass nichts wert, wenn Gott uns nicht den Wein beschert“. Das heute 49 Jahre alte Fass dient noch

immer der Lagerung von
ausdrucksvollen Riesling-
Tropfen.

Unter der Überschrift „Eine
Küferwerkstatt auf dem Eis des
Rheines“ zwischen Nierstein und
Nackenheim berichtete die
„Allgemeine Zeitung am
8. Februar 1963. Im Artikel heißt
es: „Zum dritten Mal in diesem
Jahrhundert war es möglich, auf
dem Eis des Rheines Fässer
anzufertigen, die als Raritäten in
den Kellern der Winzer lagern
und nur die besten Weine des
Jahrhunderts aufnehmen.“